

7. Dialogplattform zur Integration der Roma bis 2020

„Bildung“

(Fortsetzung vom 10. April 2013)

Bundeskanzleramt

19. Juni 2013

National Contact Point:

MRⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Anna SPORRER
Dr.ⁱⁿ Brigitte WINDISCH
Mag. Gabriel STERN

Initiative Minderheiten:

Dr.ⁱⁿ Cornelia KOGOJ
Dr. Mikael LUCIAK

VHS Wien:

Mag.^a Claudia Lo HUFNAGL

Romano Centro:

Mag.^a Žaklina RADOSAVLJEVIĆ
Mag. Ferdinand KOLLER

Verein Roma-Service:

Emmerich GÄRNTNER-HORVATH

Beratungsstelle Verein
Roma Oberwart:

Mario BARANYAI

Beratungsgruppe.at:

Liesl FRANKL

BM:UKK:

Dr. Rüdiger TEUTSCH

Stadtschulrat Wien:

Mag. Manfred PINTERITS
Dipl.-Päd.ⁱⁿ Brigitte MÖRWALD

Anwesend: laut Anwesenheitsliste.

Beginn: 10:00 Uhr.

Ende: 14:00 Uhr.

Neuigkeiten seit der letzten Dialogplattform

Seit der letzten Dialogplattform vom 22. Mai 2013 über „Gesundheit“ gibt es Neuigkeiten auf der Website der [Roma-Strategie](#)¹. Der Ministerratsvortrag vom 8. Jänner 2013 ([Presentation to the Council of Ministers on the Austrian Roma strategy adopted on 8 January 2013](#)) sowie eine [Kurzbeschreibung über die Roma-Strategie](#) sind von nun an auch auf **Englisch** verfügbar.

In der kommenden Woche findet in Brüssel ein Roma-Forum zum Thema „Kinder und Jugend“ statt. Neben dem National Contact Point (NCP – vertreten durch Dr.ⁱⁿ Sporrer) wird auch eine Vertreterin aus der Roma-Gemeinschaft (Mag.^a Radosavljević) sowie ein Vertreter des Wiener Stadtschulrates (Mag. Manfred Pinterits) Österreich repräsentieren.

Initiative Minderheiten – ROMBAS (Dr.ⁱⁿ Cornelia Kogoj, Dr. Mikael Luciak)

Aus den Bundesmitteln des BM:UKK und des ESF-Schwerpunktes 4 Lebensbegleitendes Lernen wurde die Roma Bildungs- und Ausbildungsstudie (ROMBAS) in Auftrag gegeben. Diese Studie wird durchgeführt in Kooperation mit dem Romano Centro, dem Verein Roma-Service und der ÖGPB. Für das gesamte ESF Projekt besteht eine Kooperation mit den Wiener Volkshochschulen und der VHS Linz.

Von 2010 bis 2012 fand das Projekt „Roma an die Universität!“ als Kooperation zwischen der [Initiative Minderheiten](#), dem [Romano Centro](#), dem [Verein Roma-Service](#), [ÖGPB](#) und Mikael Luciak statt, welches Workshops mit Roma-Angehörigen mit höheren Bildungsabschlüssen aus verschiedenen Gegenden bzw. Settings zum Thema „Förderliche und hinderliche Merkmale ihrer Bildungskarrieren“ organisierte und im Anschluss Podiumsdiskussionen stattfinden ließ.

Auch die Studie soll in Zusammenarbeit mit Roma-Organisationen erarbeitet werden. Als Ausgangslage wird mangelndes Wissen über die Bildungssituation der Roma in Österreich angesehen. Kernbegriff und Schwerpunkt bildet durch das ganze Projekt der Begriff „**Inklusion**“. Um Informationen möglichst aus erster Hand zu erhalten, ist das Konzept der Informationsbeschaffung sehr partizipativ angesetzt und durch einbindende Maßnahmen umgesetzt. Interviews in verschiedenen Communitys sollen einen Überblick über die Bildungssituation bei jugendlichen und erwachsenen

¹ www.bka.gv.at/roma .

Roma/Romnija bieten. Hierbei sollen sowohl autochthone Roma/Romnija und Sinti/Sintizze als auch immigrierte Roma und Sinti berücksichtigt werden, um die reale Situation in Österreich bestmöglich widerzuspiegeln. Die Interviews selbst werden von Personen durchgeführt, die ebenfalls aus der Volksgruppe kommen. Diese Roma/Romnija werden vorher in Vorbereitungsworkshops geschult, um die Befragungen den Voraussetzungen entsprechend durchführen zu können. Seit Projektbeginn Anfang März 2013 erfolgten bereits knapp 15 Interviews, welche eine Fülle an Information erbrachten. Die Ergebnisse der Studie werden **nicht repräsentativ** sein, da dies ob der Heterogenität der Roma-Gruppen nicht möglich ist, jedoch soll ein besserer Einblick in die derzeitige Situation geboten werden können.

Darüber hinaus werden auch Workshops für Roma-Eltern und zum Thema Antiziganismus angeboten.

Auf eine Frauenquote wird bei der Ausführung des Projekts nicht explizit geachtet, jedoch liegt der Anteil der teilnehmenden Frauen deutlich über 50 %.

Fragen und Diskussion

In der darauf folgenden Diskussion wird noch einmal betont, dass Roma/Romnija aus den verschiedensten Gruppen interviewt werden und dementsprechend keine Homogenität in der Zielgruppe vorliegt. Sie unterscheiden sich sowohl in ihren Sprachkenntnissen als auch der Herkunft. Dadurch, dass die fragstellenden Personen auch Roma/Romnija sind, können die Interviews bei Bedarf auch in Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Deutsch, Romanes oder anderen vorkommenden Sprachen geführt werden.

Bedauernd wird festgestellt, dass es derzeit noch keine PädagogInnen gibt, welche des Romani ausreichend mächtig wären, um eine Matura auf Romanes zu durchzuführen.

Zuletzt wird abermals auf die in Österreich geltende **Bekenntnisfreiheit** hingewiesen und darauf, dass nicht vorgesehen ist, diesen Grundsatz zu ändern, weshalb auch in Zukunft keine statistischen Daten zur Zugehörigkeit einer bestimmten Volksgruppe erhoben werden können.

Seitens des BMUKK (Mag. Khannoussi-Gangoly) wird betont, dass die Ergebnisse der von der Abt. Erwachsenenbildung beauftragten Studie zur Bildungssituation der Roma als Grundlage für die Finanzierung von weiteren Maßnahmen im Bereich Erwachsenenbildung herangezogen werden wird.

Seitens des Leiters der Stabstelle ESF Beschäftigung, Herrn Mag. Slawik, wurden in aller Kürze die Maßnahmen des BMUKK/BMWF im Rahmen der laufenden ESF-Periode (2007-2013) als auch die vorgesehenen Projekte im ESF 2014+ dargestellt.

Volkshochschulen Wien (Mag.^a Claudia Lo Hufnagl)

Die [Roma Lernhilfe](#) entwickelte sich aus einer Kooperation der MA17 (Integration und Diversität) mit zahlreichen Roma-Vereinen zur Erhöhung der Bildungsbeteiligung und Stärkung der Bildungserfolge. Seit 2011 wird sie von den [Volkshochschulen Wien](#) getragen und von den Vereinen Bahtalo Rom, [Baro Ilo](#) und [Vida Pavlović](#) durchgeführt. Als Ziele wurden schulischer Erfolg, das Nutzen, Stärken und Sichern der Mehrsprachigkeit der SchülerInnen, Hausaufgabenhilfe und Elternarbeit gesetzt. Die Umsetzung dieser Ziele erfolgt durch verschieden Elemente. Einerseits finden regelmäßige Lerntreffen statt, bei denen Kinder und Jugendliche mit ihren Kontaktpersonen Lernstoff durcharbeiten und zwei Mal wöchentlich zu je zwei Stunden betreut werden. Andererseits gibt es zwei Elternabende: ein Eltern-Info-Abend zu Beginn des Semesters und ein Eltern-Abschluss-Abend zu Semesterende. Bei den beiden Elternabenden geht es einerseits darum, die Eltern (mehrsprachig) über allgemeine Bildungsfragen (von der Bedeutung des Mitteilungsheftes bis hin zur Erklärung, was Sonderpädagogischer Förderbedarf – SPF ist) zu informieren und andererseits, am Ende des Semesters eine gemeinsame Veranstaltung mit TeilnehmerInnen der Kurse und deren Eltern zu veranstalten, bei welcher Diplome und Bücher überreicht werden und Eltern, Kinder, LehrerInnen und Kontaktpersonen sich untereinander austauschen können. Alle drei Angebote, die für die TeilnehmerInnen kostenlos sind, werden an den derzeit sechs Standorten in Wien sehr gut angenommen.

Romano Centro (Mag.^a Žaklina Radosavljević, Mag. Ferdinand Koller)

Anmerkung: Das vorbereitete Handout zur Präsentation des Romano Centro über Schulmediation wird im Anhang zur Verfügung gestellt.

Seit dem Schuljahr 2000/2001 wird die Roma-Schulassistentz/-Schulmediation vom Romano Centro durchgeführt. Aufgabe dieser ist es, die Kommunikation zwischen Schule und Eltern zu unterstützen und den Eltern in schulischen und erzieherischen Belangen zu helfen. Durch mehrsprachige MediatorInnen soll es den Eltern erleichtert werden, vom täglichen Geschehen in der Schule besser informiert zu sein.

Ab dem Schuljahr 2013/2014 wird es auch frühkindliche Förderung kleinerer Geschwister geben.

Für das folgende Schuljahr ist ebenfalls eine Kooperation mit [HIPPY](#) (siehe weiter unten) geplant, eine Zusammenarbeit, die sich im Anschluss an die 6. Dialogplattform zum Thema „Gesundheit“ angebahnt hat.

Die Roma-Schulmediation wird aus Mitteln des BM:UKK, des BKA und des BM.I gefördert. Längerfristig will man das Netz der betreuten Schulen ausbauen. Dazu bedarf es allerdings einer Professionalisierung der MediatorInnen, welche durch einen eigenen Lehrgang erreicht werden soll. Dieser soll, so der Vorschlag, berufsbegleitend angeboten werden, in dem die auszubildenden MediatorInnen aus der Community während Ihres Studiums gleichzeitig Praxis erwerben und dafür auch bezahlt werden sollen. Weitere Details zu den Inhalten des Lehrganges sowie zu den Projektkosten (~ 1,1 Mio Euro für drei Jahre) sind im Handout des Romano Centro zur Roma Schulmediation ersichtlich. Ebenso findet sich in diesem Handout eine Liste mit Kontaktdaten zu den derzeit teilnehmenden Schulen, deren Direktorinnen sich bereit erklärt haben, auf allfällige Fragen zur Roma-Schulmediation jederzeit zu antworten.

Roma-Service (Emmerich Gärtner-Horvath)

Der [Verein Roma-Service](#) stellt sein Programm vor, dessen bildungstechnischen Mittelpunkt das Projekt [RomBus](#) bildet. Seit 2005 bringt der RomBus als fahrende Mediathek Information, Bildungsmaterialien, Kultur und Medien zu den Leuten. Der Bus fährt durch verschiedene Gemeinden im südlichen Burgenland, der Steiermark und auch Kärnten und besucht dort Roma-Siedlungen. Dort werden persönliche Gespräche geführt und mit unterstützungsbedürftigen Kindern gelernt.

Der RomBus kommt auch noch bei einem anderen wichtigen Projekt zum Einsatz: [Gedenktafeln](#): Dieses befasst sich mit Erinnerungspolitik der Opfer des zweiten Weltkrieges. Vor 1938 gab es in über 120 burgenländischen Orten Romasiedlungen und in nur sieben von ihnen steht heute eine Gedenktafel. Daher sollen Mahnmale/Gedenktafeln aufgestellt werden, um an die Burgenland-Roma zu erinnern, die während des zweiten Weltkrieges vertrieben oder ermordet wurden. In Kooperation mit einigen Pfarren ist das Aufstellen solcher Tafeln schon in mehreren Gemeinden gelungen. Die Geschichte der Burgenland-Roma wurde mit den Projekten [Mri Historija](#) und [Amari Historija](#) beleuchtet. Kulinarisches Roman-Lernen

wurde mit dem Projekt [Küche der Roma](#) ermöglicht, bei welchem typische Burgenland-Roma-Rezepte gesammelt und publiziert wurden.

Verein Roma Oberwart (Mario Baranyai)

Der [Verein Roma Oberwart](#) ist einer der ersten Roma-Vereine Österreichs, der aus der Notwendigkeit, die benachteiligte Gruppe der Roma im südlichen Burgenland zu fördern und zu unterstützen, entstand. Dort setzte auch das Projekt [Beratungsstelle](#) des Vereins Roma an. Ziel war es, Roma durch beratende Gespräche über Aus-, Fort-, und Weiterbildung – sowohl arbeitsmarktorientiert als auch schulischer Natur – zu beraten und ihnen so sukzessive aus dem Hintergrund nach vorne zu helfen. Neben beratenden Gesprächen wird seit 1990 auch [außerschulische Lernhilfe](#) forciert. Derzeit werden durchschnittlich 15 bis 18 Kinder täglich betreut. Da diese Lernhilfe über den ganzen Nachmittag konzipiert ist, wird den SchülerInnen gratis Mittagessen angeboten sowie abwechselnde Lern- und Freizeit-/Ruhephasen. Es ist dem Verein auch sehr wichtig, Eltern bzw. LehrerInnen in diesen Prozess einzubinden, um auch individuelle Probleme bestmöglich angehen zu können. Die Beratungsstelle hat ihren Schwerpunkt im Bezirk Oberwart/Erba, Bezirke Güssing und Jennersdorf sind miteinbezogen, Beratungen erfolgen persönlich, mobil oder telefonisch, ist als telefonische Beratungsstelle jedoch auch überregional tätig.

Beratungsgruppe.at (Liesl Frankl)

Bereits während der Dialogplattform „Gesundheit“ hatte der Verein [beratungsgruppe.at](#) die Möglichkeit, sich vorzustellen.

Diesmal wurde das Projekt „[HIPPY](#)“ näher betrachtet. HIPPY steht für „Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters“ und ist ein Hausbesuchsprogramm für Familien mit Kindern im Alter zwischen 3 und 7 Jahren, welches Anregungen und Bildungsaktivitäten, besonders für sozial schwächere und bildungsunerfahrenere Personen mit Migrationshintergrund bietet. HIPPY arbeitet mit Multiplikatorinnen, den Hausbesucherinnen, die selbst aus der Zielgruppe kommen, direkt in die Wohnungen und Häuser gehen und dort die Eltern betreuen.

In der Praxis sind es zumeist die Mütter oder andere weibliche Bezugspersonen der Kinder. Ziel ist es, dass die Kinder durch die Eltern gefördert werden. Bei ihren wöchentlichen Hausbesuchen erläutern die Hausbesucherinnen den Müttern/Bezugspersonen die Lern- und Übungsmaterialien für die kommende Woche, die diese dann selbstständig mit ihrem Kind – täglich etwa 15 Minuten lang –

durchmachen. Es ist also Hilfe zur Selbsthilfe. Startete das Projekt ursprünglich in Wien, gibt es mittlerweile auch noch Standorte in Niederösterreich, der Steiermark, in Kärnten, Salzburg sowie Tirol.

Zielgruppe in Wien und Graz sind (förderungsbedingt) MigrantInnen aus Drittstaaten, wogegen an den restlichen Standorten MigrantInnen generell angesprochen werden.

Ab 2014 sollen in einer Kooperation mit dem Romano Centro auch **in Wien lebende Roma/Romnja** angesprochen werden. (Diese Kooperation wurde im Anschluss an die Dialogplattform „Gesundheit“ vereinbart.)

Fragen und Diskussion

Mag. Hanak vom BMASK bemerkt zur Roma Lernhilfe der VHS, dass laut Präsentation die finanziellen Mittel in den vergangenen Jahren gekürzt wurden, das Programm jedoch aufrechterhalten wurde. Auch die Frage der Abweisung von „Kindern/SchülerInnen vom Kurs“ wird erörtert. Das BMASK erklärt sich daher bereit, in dieser offenbar schwierigen Situation partiell zu kooperieren. Als Bedingung wird ein möglicher Konnex zum Arbeitsmarkt genannt.

Mag.^a Hufnagl von den VHS Wien stellt klar, dass die Arbeitssituation angespannt ist und die Ressourcen nicht ausreichen. Kinder werden von den Kursen nicht abgewiesen, jedoch ist festzustellen, dass es auf längere Zeit, schwer wird, diese Praxis weiterzuführen, da man auch gewisse Qualitätsstandards halten möchte. Die derzeitige Qualität der Arbeit ist vor allem den Kontaktpersonen/LehrerInnen zu verdanken. Gefragt nach den Mitteln, müssten idealerweise drei- bis viermal so viel Finanzen zur Verfügung stehen, um die Kontaktpersonen besser bezahlen zu können, vor allem aber Standorterweiterungen durchführen zu können.

An das Romano Centro werden ebenfalls zwei Fragen gerichtet:

- Zur Förderung kleiner Geschwister: Wie werden Einzelkinder bzw ältere Geschwister ausfindig gemacht und angesprochen?
- Zu den Roma-SchulmediatorInnen: Es werden laut Präsentation 15 ausgebildete MediatorInnen gesucht. Ist das Erreichen dieser Zahl realistisch?

Zur allgemeinen Situation wird angemerkt, dass auch im Romano Centro die finanzielle Situation angespannt ist und dass bereits 30 bis 35 Kinder von der Lernhilfe abgewiesen werden mussten. Zur Förderung kleiner Geschwister wird angemerkt, dass man auf diese Art der Kontaktaufnahme zurückgreift, weil man bereits vorhandene Ressourcen nutzen kann. Familien müssen nicht erst wieder „gefunden“ werden, was eine kosteneffiziente Art ist, neue Kinder anzusprechen. Ein

häufiges Problem ist auch, dass man schlicht keinen Kontakt zu Menschen hat, die Hilfe annehmen würden. Deshalb wird auch versucht, durch größere Projekte neue Familien zu erreichen. Das Romano Centro ist auch überzeugt davon, 15 auszubildende MediatorInnen finden zu können, wenn entsprechend inseriert wird. Derzeit gibt es keine speziell ausgebildeten MediatorInnen. In der Regel sind es AbsolventInnen einer AHS oder BMHS oder eines Studienlehrganges, die zumindest nicht auf Mediation spezialisiert ist. Ziel sollte es jedoch sein, gezielt ausgebildete Menschen in die Schulen schicken zu können.

Im Laufe der Diskussion kommt man zum Erkenntnis, dass eine Bedarfsanalyse vorteilhaft sein könnte. Der BKA-VD würde als NCP an dieser Analyse mitwirken und gestalten, jedoch bräuchte es für eine effektive Umsetzung eines solchen Vorhabens auch Unterstützung anderer Institutionen.

Sonderpädagogischer Förderbedarf (Dr. Rüdiger Teutsch, Mag. Manfred Pinterits)

Obwohl eigentlich ein *Rechtsanspruch*, wird der SPF vielfach negativ, weil stigmatisierend wahrgenommen. SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf besuchen entweder eine Sonderschule oder werden integrativ beschult (Elternwahlrecht). Der Vorteil einer Integrationsklasse ist, dass Kindern ein integratives Setting angeboten wird, in dem nicht nur ihr individueller Unterstützungsbedarf berücksichtigt wird, sondern das Lernen auch in einem vielfältigen sozialen Umfeld stattfinden kann. Die Eltern sind selbstverständlich in das Verfahren zur Ermittlung des Sonderpädagogischen Förderbedarfs einbezogen. Der Prozess ist durch eine Richtlinie des BMUKK definiert, Gutachter werden regelmäßig geschult.

Die [Informationsbroschüre des BM:UKK](#) gibt Auskunft über relevante gesetzliche Bestimmungen sowie das SPF-Verfahren.

Durch die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen wird seit 2008 eine verstärkte Diskussion über das Thema „Inklusive Bildung“ geführt. Ein Schwerpunkt dabei ist – neben der Einführung „Inklusiver Modellregionen“ – eine spezifische Verankerung in der PädagogInnenbildung NEU.

In Wien werden die Antragsformulare und Bescheide über SPF in derzeit vier verschiedenen Sprachen angeboten (B/K/S, Albanisch, Türkisch, Deutsch), um Eltern mit nichtdeutscher Erstsprache zu ermöglichen, das Verfahren auch zu verstehen. Die Notwendigkeit dafür wird dadurch unterstrichen, dass besonders

Familien mit Migrationshintergrund oft nicht wissen, was SPF eigentlich ist und welche Auswirkungen – sowohl positive als auch negative – er für die Kinder haben kann.

Zur SPF-Feststellung (Brigitte Mörwald)

SPF wird per Gutachten festgestellt, welches für die Eltern des Kindes kostenlos ist. Die Direktorin bzw. der Direktor hat die Eltern über ein laufendes Verfahren zu informieren.

Kinder können nicht auf Grund eines einfachen Verdachtes in eine Integrationsklasse oder Sonderschule geschickt werden.

Es besteht die Möglichkeit, Kinder mit anderer Erstsprache als Deutsch, die nach Wien kommen, bis zu 3 Jahre als „außerordentlich“ (ao.) zu führen. Das heißt, in dieser Zeit erfolgt keine Benotung. Im Anschluss erfolgt eine Lehrplanzuordnung und es kann dann daher in weiterer Folge auch, wie bei allen anderen Kindern, der Sonderpädagogische Förderbedarf ausgesprochen werden (wenn sie die Lehrplananforderungen der Volks- oder Hauptschule nicht erfüllen). Bevor der Förderbedarf ausgesprochen wird, muss eine negative Beurteilung erfolgen und/oder eine Klassenwiederholung erfolgt sein. Wenn der Förderbedarf ausgesprochen wird, muss es eine Dokumentation aller erfolgter Fördermaßnahmen geben und die Erziehungsberechtigten entsprechend informiert werden. Die Erziehungsberechtigten haben die Wahlmöglichkeit zwischen Integration und Sonderschule.

Letztlich wird noch auf den [Wiener Leitfaden für Schulische Integration](#) (ein aktueller wird im September erscheinen) und auf die Möglichkeit der Eltern, gegen eine Feststellung auf SPF Einspruch zu erheben, hingewiesen. In einem solchen Fall kommt die Angelegenheit zur Landesschulinspektion.

Abschließende Diskussion

Das Thema SPF liefert auch nach den Vorträgen regen Diskussionsstoff. Folgende Themen werden diskutiert:

- In den Bundesländern werden in 80 % aller Fälle von SPF Inklusionsmaßnahmen in Anspruch genommen – diese sind weniger stigmatisierend als das Zuordnen in eine Sonderschule.
- Es ist auffällig, dass zwei Drittel aller Kinder mit SPF männlich sind, auch MigrantInnen aus gewissen Ländern sind in größeren Zahlen repräsentiert als andere.

- Roma/Romnja: Nach dem zweiten Weltkrieg wurden vor allem Mitglieder der autochthonen Volksgruppe vielfach diskriminiert und waren dementsprechend überrepräsentiert in Sonderschulen. Dieser Umstand hat sich seit der Anerkennung als österreichische Volksgruppe 1993 sukzessive geändert. Bei Personen mit Migrationshintergrund fällt diese Einschätzung schwerer, da man oft nicht weiß, ob das Kind einE Rom/ni ist oder nicht. Aufgrund der **Bekenntnisfreiheit** steht es den Personen auch frei, sich als Roma/Romnja zu bezeichnen oder nicht.
- Die Einspruchsmöglichkeiten von Personen, bei denen SPF erkannt wird, sind oft sehr beschränkt. Eltern wissen sehr wenig darüber und oft fehlen ihnen die Ressourcen, sich dahingehend gründlich zu informieren.
- SPF sei kein „Romaproblem“, sondern ein Armutsproblem.
- Finanzierung des SPF sollte nicht an Personen geknüpft werden. Dies kann nämlich den Verdacht erwecken, dass SPF für Kinder ausgesprochen wird, die auch alternativ betreut werden könnten, um sich finanzielle Mittel zu sichern.
- Zugang zu Information und Beratung muss erleichtert werden.
- Das BM:UKK hat gemeinsam mit dem Holocaust Education Verein zum Genozid an Roma/Romnja und Sinti/Sintizze online-[Unterrichtsmaterialien](#) zur Verfügung gestellt.

Ausblick

Im Herbst werden weitere Dialogplattformen stattfinden. Zum einen wird Regionalpolitik behandelt, wobei hier verstärkt die Bundesländer einbezogen werden. Zum anderen werden die Themen Chancengerechtigkeit, Antiziganismus und Anti-Diskriminierung eigens diskutiert.

26. Februar 2014